

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 21

Artikel: Gegen die Friedensbewegung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Grundsätze, die sich auf die politische Moral und Gerechtigkeit stützen und sowohl die politische, als die soziale Freiheit und Unabhängigkeit der Völker fordern. Ueberflüssig ist es, zu sagen, dass jeder Verein nach seiner Weise handelte. Nur muss dennoch festgestellt werden, dass ihre Wirksamkeit, nach mancherlei Versuchen, die mehr oder weniger gelungen waren, vor allem die Notwendigkeit eines gemeinsamen Handelns darhat. Dann hatte man bis zur Idee einer internationalen Verbindung der Friedensgesellschaften unter sich nur noch einen Schritt zu thun; und bei Gelegenheit der Ausstellung von 1889 zu Paris kam dieser zur Ausführung. Es wurden zwei internationale »Föderative Corps« gebildet: das eine parlamentarisch, das andere extraparlamentarisch.

Das erstere besteht aus den Mitgliedern der Parlemente, die Anhänger der Friedensbewegung sind, und tritt jährlich einmal zu einer Konferenz zusammen, um sich über die Bedingungen und Möglichkeiten des Friedens zu besprechen und Massregeln zu ergreifen, um auf dem Wege der Gesetzgebung den Frieden aufrecht zu erhalten. Das zweite Corps umfasst dagegen alle Friedensvereine, die unter sich Abgeordnete wählen; und diese letzteren versammeln sich jährlich zu einem Kongress, um ihren Gedanken hinsichtlich der Bedingungen des Friedens Ausdruck zu geben, wie auch die öffentliche Meinung über ihre Ziele und Zwecke aufzuklären.

Also haben wir interparlamentare Konferenzen und populäre Kongresse, die nicht verwechselt werden dürfen.

Konferenzen und Kongresse erstreben daselbe Ziel, zu dem sie durch die Natur der Dinge geführt werden. Daher ist 1891 zu Rom die Idee eines »Internationalen Friedensbureaus« und eines »Interparlamentarischen Bureaus« entstanden, die bestimmt sein sollen, die Geschäfte der internationalen Vereine zu besorgen. Also ist in Bern das »Internationale Friedensbureau« errichtet und für unauflösbar fortbestehend erklärt worden.

Wir haben demnach nun in grossen Umrissen die Organisation, welche die parlamentarischen und andern Gruppen der in verschiedenen Ländern gegründeten Friedensgesellschaften in sich begreift, durch die sich die Friedensbewegung offenbart. Das Internationale muss sich aber notwendig aus verschiedenen Nationalen zusammensetzen, da es ohne dieses gar nicht existieren könnte.

Deshalb ist auch eine nationale Organisation nötig; und man hat das in der Schweiz begriffen, wo besonders in Genf seit 1867 sich der Sitz des Zentralkomitees für die »Liga des Friedens und der Freiheit« befindet, welches durch ein in Permanenz wirkendes Bureau vertreten wird. Die Gesellschaft, die Liga an sich, wurde durch ihre vielen Mitglieder in den verschiedensten Ländern gebildet, die einen Beitrag zahlten und auf das Organ der Liga: »Les Etats unis d'Europe« abonniert hatten, indem sie zugleich bei den Generalversammlungen und Kongressen zu erscheinen pflegten. — Kongresse der Liga.

Dieser Zustand der Dinge in der Liga dauerte bis zur Bildung der ersten Sektion zu Neuchâtel. Im Jahre 1890 hat sich eine zweite Sektion in Bern gebildet. Dann kamen die Sektionen von St. Gallen, von Zürich, von Genf, und im gegenwärtigen Augenblick hat die Schweiz ungefähr fünfzig Sektionen und Gruppen, die sich an die »Internationale Liga für den Frieden und die Freiheit« angeschlossen haben durch die Vermittlung ihres Vororts Bern, dessen Wirksamkeit bis zum 18. Februar des laufenden Jahres dauert, da nach diesem Datum die Sektion Neuchâtel durch die Abgeordneten der Schweizer Sektionen und des Zen-

tralkomitees gewählt worden ist, sich diesem Amt zu unterziehen.

So hat die Schweiz hinsichtlich einer Organisation der Friedensbewegung es allen andern Ländern zuvor gethan. Das ist eine Ehre für sie — eine Ehre, die der Verbreitung der Idee gute Aussichten eröffnet. Es ist nicht zweifelhaft, dass die andern Nationen ihrem Beispiel folgen werden und dass die Friedensbewegung, die auf die von der Liga erklärten Grundsätze gegründet ist, sich überall organisieren, sich entwickeln und sich in der öffentlichen Meinung befestigen wird, um den Sieg der internationalen Freiheit und Gerechtigkeit herbeizuführen.

(Milkowski.)

Gegen die Friedensbewegung.

An die Redaktion von „Der Friede“ in St. Gallen.

Ascona, 20. April 1894.

Tit.! Ich erlaubte mir, Ihre gesch. Sendung von Blättern „Der Friede“ zurück zu weisen, und zwar that und thue ich dies aus folgenden Gründen:

Als Soldat, der seine Arbeitskraft zumeist auf die Erforschung der Kriegsgeschichte, die Darstellung taktischer Fragen und die wissenschaftliche Bearbeitung der Waffentechnik gerichtet hat, muss ich wohl mit Ihren Ideen sympathisieren. Jeder einsichtsvolle Militär, der den Krieg praktisch und theoretisch kennen gelernt, dürfte sicherlich im Grunde seines Herzens ein Friedensfreund sein.

Noch existieren aber die gewaltigen Cadresheere in allen übrigen Gross- und Kleinstaaten Europas, bereit, jeden Augenblick gegeneinander in den Kampf zu treten. Die Schweiz, eingegangen durch diesen eisernen Gürtel, darf — will sie nicht augenblicklich ihrer Selbständigkeit verlustig gehen — nicht abrücken. Seit Jahrhunderten hat die Eidgenossenschaft das Neutralitätsprinzip verfolgt und streng — mit einziger Ausnahme der Periode 1799/1800 — aufrecht erhalten. Sie that dadurch dar, dass sie den Frieden wolle, sie hat seit 1536 keine Angriffskriege nach aussen geführt. Ich sehe darum den Zweck nicht ein, weshalb man eigentlich eine Schweizerische Friedensgesellschaft gegründet hat.

Die Kriegspartei der Grossstaaten — d. h. die an der Börse jobbernden Kapitalisten und ihre Freunde und Gönner innerhalb der Diplomatie und der Armeen — werden sich schwerlich von den meist recht tumultösen „Friedenskongressen“ und niemals von den Schweizer Friedensfreunden überzeugen lassen, dass der Krieg das grösste Elend ist.

Mit Worten kann dabei nichts ausgerichtet werden, sondern nur mit Thaten.

Die sicherste Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens liegt in der fortschreitenden Erkenntnis sozialer Gedanken. Nur der Sozialismus, er allein kann den Krieg verunmöglichen.

Zum Glücke arbeiten die modernen Staatswesen mit ihren wahnsinnigen Ausgaben für die Armeen und Flotten dem Sozialismus mächtig in die Hände. Ja, der europäische Massenkrieg wäre längst ausgebrochen, wenn man es nur verstände, die ungeheuren Armeen zu leiten und zu ernähren. Das, was heute — selbst im Zeitalter der Kleinkaliber und der Brisanzgeschosse — auf dem Schlachtfelde bleibt, kommt gar nicht in Betracht gegen die Opfer, welche Seuchen u. s. w. hinweggraffen. Da aber hiergegen weder Geburt, noch Stellung, noch Reichtum schützen, so wird sich auch der mächtigste Kriegsfreund hüten, die Lunte an's Pulverfass zu legen. Ueberdies garantiert Niemand, dass die Bevölkerung im Rücken der Armeen, ja dass der Soldat selbst dem Dinge ruhig zuschauet.

Diese Erkenntnis in den sogenannten höheren und höchsten Kreisen ist eine weit eindringlichere Predigt für die Wohlthaten des Friedens, als ein larmoyabler Roman über den Tod eines liebenswürdigen Offiziers auf dem Schlachtfelde. Wer den Offiziersgrad annimmt, muss sich mit dem Gedanken vertraut machen, seine Ehren mit dem Leben zu bezahlen.

Aber selbst, wenn wir nun wirklich den „ewigen“ Weltfrieden hätten können man wohl die militärische Schulung entbehren, wie wir sie z. B. unserer männlichen Jugend im Milizsystem gewähren? Ich sage „Nein“! solange wir nicht ein völlig verändertes Schulsystem besitzen. Im Augenblieke ist der militärische Unterricht nicht zu entbehren; er bildet ganz entschieden Männer, welche einen weitaus grösseren Gesichtskreis besitzen, als ihn die heutige Volksschule gewähren kann. (?) Ich möchte die allgemeine Dienstpflicht gerne auch auf das weibliche Geschlecht — als Krankenpflegerinnen u. s. w. — ausgedehnt wissen, damit wir aufgeklärte Frauen, kluge, verständnisvolle Mütter erhielten.

Restümire ich, so komme ich zu dem Schlusse: Nur eine grundsätzliche Änderung unserer gesellschaft-

lichen Verhältnisse vermag uns den Frieden zu gewährleisten.

Sobald „Der Friede“ für die energische Verbreitung sozialistischer Ideen eintritt, werde ich sein getreuester Abonnent und Mitarbeiter sein.*)

Mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung
Reinhold Günther.

Litterarische Besprechungen des Akad. Friedensvereins Zürich.

„Es Löwos“. Eine Monographie von B. v. Suttner. (1894, Verlag von Pierson, Dresden und Wien.)

Dieses Werk ist einzig, allerliebst — und doch kann ich die Ueberzeugung nicht unterdrücken, dass es einen grossen, ich glaube den überwiegenden Teil der Leser unbefriedigt lassen wird! Die Verfasserin rechnet ja selbst nur auf die Sympathie »des Einen«, doch das scheint mir etwas zu pessimistisch; ich hege die Hoffnung, dass der Idealismus noch nicht ganz erstorben ist, dass es noch ein Häuflein Menschen giebt, die den Kern der seltsamen Monographie zu schätzen wissen.

Ein Psychologe muss sich sagen, so kindlich-einfältig sind nur wahrhaft glückliche Menschen, das alles, was da dem Leser vorgeplaudert wird, muss erlebt sein, so etwas lässt sich nicht erfinden, erdichten, denn wenn man all' die tausend kleinen Thorheiten nicht aus sprudelndem Uebermut eines überglücklichen Herzens selbst begangen hat, so erschiene es als eine zu grosse Thorheit, sie niederzuschreiben.

Ich möchte »Es Löwos« eine »Psychologie des Eheglückes« nennen. Wer ein paar herzensgute, glückliche Leute, mit sich und ihren personifizierten Ideen allein, belauschen will, der lese »Es Löwos« — doch nur dann, wenn er selbst Herz genug hat, sich in die Gemütsstimmungen Ueberglücklicher hinein zu denken, den tollen, drolligen Sprüngen ihrer reichen, künstlerischen Fantasie zu folgen — er wird köstlich gelohnt werden!

Julius V. Ed. Wundsum,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Alles grünt und blüht

auf dem Gebiete der Friedenslitteratur.**) Zwar gediehen (laut La Fontain's verdienstvollem Werkchen***) schon im Herbst und Vorwinter unseres »Friedensjahrhunderts« manche einheimische und exotische Friedenspflanzen ganz vortrefflich, zählt der kundige Autor uns ja darin doch über 400 einschlägige litterarische Produkte auf, die schon bis zum Jahre 1891 erschienen sind. Allein dieselben verschwinden doch beinahe spurlos im dichten Walde der allgemeinen Weltlitteratur, so dass selbst Viel- und Vielesleser Unsereinen in Diskussionen, Unterredungen etc. nicht selten ganz verwundert anschauen, wenn man ihnen von 4 bis 500 Büchern spricht, die bis vor 3—4 Jahren den innern Frieden (des Herzens), den äussern, bürgerlichen oder internationalen Frieden mit mehr oder weniger Ausführlichkeit, immer aber mit einem gewissen bleibenden Erfolg behandelten.

Obenan stellen wir, wie billig, die im Verlag von W. Kaiser erschienenen, köstlichen »Lebensfrüchte« von Otto Sutermeister (III. Aufl. der Päd. Distichen) mit den allbekannten, sehr geschätzten Perlen deutscher Dichtung (zum Teil auch über den Frieden, z. B. »Feindesliebe«, »Friedensbruch«, »Zeitalter des Friedens«).

*) Herzlichen Dank für das freundliche Anerbieten. Der »Friede« schachert nicht mit seiner Tendenz um Abonnenten und Mitarbeiter!
Die Red.

**) Diese schon längst wegen Raumangst ebenfalls verschobene Arbeit dürfte zugleich auch als Fortsetzung des Verzeichnisses neuester Friedenslitteratur betrachtet werden.

***) Bruxelles, Imprimerie Th. Lombaerts (Montagne-des-Aveugles 7), Essai de Bibliographie de la Paix.

dens«), ferner das Werk: »Der Schweizer Staat und Preussen-Deutschland« von J. M. Rascher (Verlag: Puttkammer und Mühlbrecht, Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft, Berlin), ein ausgezeichnetes Buch, das u. a. die Neutralitätsfrage der Schweiz im Kriegsfalle in's rechte Licht setzt und die »Wehrfrage« (für die Schweiz und andere Staaten) nicht im »Saus und Braus der Volksfeste und Staatsparaden«, sondern in nüchterner Wertung der Dinge und nach bestimmtem Zukunftsplan behandelt wissen will — auch im höhern, akademischen Unterrichte.*)

Wer da ferner etwa glaubt, die kleine Schweiz leiste zu wenig auf militärischem Gebiete, nehme das vorzüglich orientierende »Illustrirte Jahrbuch der schweizerischen Armee« (W. Kaiser in Bern) zur Hand, und er wird gründlich von seinem Irrtum kuriert, da dieses Werk selbst die patriotischen Friedensfreunde im höchsten Grade fesselt.

Als würdigstes Pendant und ein besonderes Kunstwerk gilt die bei Ch. Eggimann und Co. in Genf (Rue du Rhône 25) erschienene »Schweizerische Armee« (1894), von höchster Seite mit vollster Anerkennung empfohlen.

Ein geradezu sensationelles Werk ist A. Hamon's »Psychologie du Militaire Professionel« (Paris, Bureaux de la Revue Socialiste, 10 rue Chabanais). Dasselbe zeigt, wie veredelnd die militärische Schulung sein oder, reduziert und reorganisiert, werden könnte und sollte, wie verderblich, ja geradezu demoralisierend sie aber vielerorts wirkt.

Ebenso: »L' Exagération des Charges Militaires« par Emile Délivet (Paris, Librairie de Guillaumin & Co., Rue de Richelieu 14), eine Sammlung hochinteressanter, volkswirtschaftlicher Studien, vom antimilitärischen Standpunkte aus und von sachverständiger Seite veranstaltet, die verdiente, aus dem Französischen auch in alle europäischen Hauptsprachen übersetzt zu werden, wie s. Z. »Der bewaffnete Friede« (aus dem Schwedischen).

* * *
Als Antwort auf verschiedene an uns ergangene Anfragen fügen wir dem Aufruf in Nr. 20 d. Bl. (in wörtlicher Ueersetzung) noch Folgendes bei:

„Auszug aus dem Cirkular der vereinigten christl. Kirchen an die h. Regierungen von 31 Staaten (Welt-Kongress der Geistlichen verschiedener Konfessionen in Chicago).

.... Das Kriegs- oder Militärdogma der bis an die Zähne bewaffneten christlichen Staaten mit all seinen Folgen und Konsequenzen ist ein Schandfleck in unserer älteren und neueren Kulturgeschichte. Nicht ohne den tiefsten Schmerz betrachten wir die Schrecken des Krieges: die ungezählten Opfer an Menschenleben, die bitterste Trauer so vieler Familien, die allgemeine, gewaltsame Zerstörung so viel unschätzbarer Kleinodien, diesen Rückgang in der Jugenderziehung, im religiösen Leben, diese beklagenswerte Entstiftung ganzer Völker etc. Selbst zur Friedenszeit lastet der Kriegs- oder Militärzwang schwer auf den Schultern des Volkes

Glücklich der Tag, an dem man eines friedlichen Ausgleichs in internationalen Streitigkeiten sicher ist!«

Sozusagen alle Richtungen, Konfessionen und Religionen beteiligten sich an diesem Aufruf der amerikanischen Geistlichen, deren sog. Friedenssonntag, wie in England, schon äusserst segensreich wirkte und Nachahmung verdient auch in der Schweiz.

*) Nach unserm Dafürhalten müssen Lehrer der Geschichte und Geographie dieses und ähnliche Werke mit Orientierungen von höherer Warte aus gründlich studieren, wenn sie sich nicht nur auf dem Laufenden erhalten, sondern einen allen Nationen gegenüber gerechten Unterricht erteilen und sich ein richtiges Urteil bilden wollen über die Bedeutung jedes einzelnen Staates im modernen europäischen Staatenkonglomerat.